

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

Nr. 18

Köln, den 5. Mai 1933

34. Jahrg.

Maschinenwahn und Arbeitsethos.

Die Maschine herrscht. Wie oft schon haben wir uns gegen die Vergötzung der Maschine gewandt, wie oft schon gefordert, daß der Mensch Mittelpunkt der Wirtschaft werde. Zwar ist die Erkenntnis von der Schädlichkeit einer übertriebenen Mechanisierung weiter vorgebracht, der Glaube an die Allmacht der Maschine ins Wanken geraten, aber zu praktischen Schlußfolgerungen aus diesem Erkennen scheint noch ein weiter Weg zu sein. Daß die Maschine an die Stelle des Menschen getreten ist, daß der Mensch von der Maschine so stark verdrängt wurde, ist eines von mehreren Krisenelementen, jedoch nicht das letzte und eine leider viel zu wenig beachtete Tatsache.

Die Zerrüttung unseres Wirtschaftsapparates ist nicht zuletzt eine Folge des Maschinenwahns. Das Rechenexempel „Maschine gegen Mensch“ mag mathematisch zu lösen sein, und die Rentabilität klar erweisen. Im praktischen Leben kann diese Rechnung niemals aufgehen, wenn nicht auch der lebendige Mensch, das Volk in das Kalkül mit eingestellt wird. Das ist die Tragik der liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftsordnung, daß sie glaubte, dieser Rücksicht auf den Menschen entraten und allein die Rendite um jeden Preis herstellen zu müssen. Die Not der Menschen wuchs mit jeder neuen Maschine lawinenartig, und der Glaube an diese Ordnung erlitt im Volksbewußtsein jämmerlich Schiffbruch. Aus den Trümmern dieses Wirtschaftssystems wuchs der Glaube an eine neue, bessere Ordnung. Aber ungeklärt noch ist, was an die Stelle überholter Einrichtungen und zerrütteter Apparatur treten soll. Theorien und Begriffe wechseln wie die Farben des Kaleidoskops, und jeder Theorie fehlt nicht der fix und fertige Organisationsplan.

Aber schließlich ist es nicht der Mensch allein, der die Wirtschaft formt, und noch weniger ist es einzig und allein die Wirtschaft, die dem Menschen sein Gepräge gibt. Wer nicht mehr stoffgläubig an die uneingeschränkte Herrschaft der Materie glaubt, der erkennt im Wandel der Jahrtausende die sich ablösenden großen Ideen, die als geistige Mächte von letztem Rang das sichtbare Reich der Wirklichkeit gestalten. Die Wirtschaftsformen und damit alle Konstruktionen und Organisationen des wirtschaftlichen Apparates unterliegen dem Arbeitsethos der jeweils herrschenden Menschengattung. Kommt tatsächlich heute ein neuer Menschentyp herauf, der aus einer veränderten Innenschau die äußeren Dinge umgestalten wird? Ein Blick in die Gegenwart bejaht die Frage.

In der Antike, also während der Blütezeit Griechenlands, und teilweise auch noch Roms, galt es als Schande, Handarbeit zu leisten. Der herrschende Typ war Krieger, Staatsmann oder Künstler. Die Arbeit oblag den Sklaven, die auf immer neuen Kriegszügen herangeschafft wurden. Der Dollbürger begann erst auf jener sozialen Höhe, auf der er es nicht mehr nötig hatte, selbst zu arbeiten. Die Zeit dieser soziologischen Teilung des Volkes in Herren und Sklaven aber ist endgültig dahin.

Die Entwicklung stand nicht stille. Im Mittelalter kündigte sich der zweite „Arbeitstyp“, der Kaufmann und Bürger neben dem Krieger und Ritter, an. Aus dem „königlichen Kaufmann“ aber wurde der moderne Unternehmer des 19. Jahrhunderts, er entwickelte sich dazu allerdings vornehmlich durch den Siegeszug der Technik während dieses Zeitalters. Die soziologischen Verschiebungen im Gefolge dieser Entwicklung jedoch sind nicht zum Segen der Völker ausgeschlagen.

Besitzende und Nichtbesitzende, Unternehmer und Handarbeiter oder Bürger und Arbeiter, das war die Schichtung, die sich in diesem Wirtschaftsabschnitt vollzog. Je größer jedoch die Betriebe wurden, und je weniger der Einzelarbeiter die seelische Verbundenheit zur

Stätte seiner Arbeit und zum Werk seiner Hände verlor, desto unerträglicher wurden die sozialen Spannungen, die sich aus dieser Wirtschaftsstruktur ergaben. So bleibt als negatives Ergebnis dieser Blütezeit des Kapitalismus das Erwachen des Klassenkampfgedankens und das Entstehen der großen Klassenkampfverbände zu verzeichnen.

Denn je mehr der Arbeitende zum Objekt der Wirtschaft wurde, je stärker die Entseelung des Arbeitsvorganges fortschritt, desto fühlbarer mußte dem Arbeiter selbst die blinde Abhängigkeit vom Willen der Großunternehmer unter den Schwankungen der wirtschaftlichen Konjunktur werden. Wie in der Antike bekam der Begriff der Handarbeit einen Beigeschmack des Erniedrigenden und der Sklavenarbeit. Für einen staatlichen Zweck, wie er in den großen Armeen der modernen Nationalstaaten verfolgt wurde, erhielt die Arbeit eine gewisse Ablung. Für die wirtschaftliche Bereicherung anonymen Unternehmers aber verlor sie ihren ethischen Wert. Hier liegt der tiefste Grund, warum sozialistische Ideen ein so fruchtbares Feld in der arbeitenden Bevölkerung fanden. Das Arbeitsethos des in das moderne und nervenverbrauchende Hammerwerk der Wirtschaft eingespannten Arbeiters verlangt, daß der Arbeit diese Spur des Erniedrigenden und Sklavenhaften genommen wird. Dies erscheint jedoch nur denkbar, wenn die Arbeit einem Gemeinschaftszwecke untergeordnet wird. Je nach dem nationalen oder internationalen Bekenntnis ist dieser Gemeinschaftszweck entweder die Stärke und Macht des Staates oder aber die soziale Wohlfahrt der Menschheit. Der nüchterne Dienst am Volksganzen tritt statt dessen in den Vordergrund. Das moderne Arbeitsethos, das sich heute keimhaft überall regt, will das Ganze über die Person stellen.

Stärkstens hat sich die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung für diese allein dem christlichen Sittengesetz entsprechende Ordnung der Dinge in Wirtschaft und Gesellschaft eingesetzt.

Das Arbeitsethos des modernen Menschen muß sich dagegen sträuben, daß der Arbeiter selbst weniger gilt als die Materie eines Handwerkzeuges. Muß sich dagegen wehren, daß er selbst nur ein Produkt der materiellen menschlichen Entwicklung ist, die bald wieder verbraucht sein wird. Dieses Ethos muß wurzeln in der Überzeugung, daß der Mensch auf Erden nicht Selbstzweck ist, sondern nur ein Geschöpf, nach dem Willen eines übernatürlichen Vaters geformt, und mit übernatürlicher Zweckbestimmung. Nur unter diesem Gesichtspunkt von höchster Warte aus läßt sich die neue Ordnung bauen, die der Arbeit den hohen sittlichen Wert zuweist, auf den der Arbeiter nicht verzichten kann als Glied und Teil der menschlichen Gemeinschaft: Nation und Menschheit.

Deutscher Wald — deutsches Holz.

Eine gut gelungene Ausstellung „Deutsche Woche in Köln“, von der Stadt Köln veranstaltet vom 23. bis 30. April, hat ein ausgezeichnetes Bild deutscher Wertarbeit vermittelt.

Besonders eindrucksvoll ist die Schau Deutscher Wald — deutsches Holz, mit der zum ersten Male in einem solchen Rahmen eine Werbung für die Erzeugnisse des deutschen Waldes durchgeführt ist. Den Auftakt bildet eine Reihe von Tafeldarstellungen, die in künstlerischer Darstellung eine gemeinverständliche Übersicht über die vielseitige Verwendung des deutschen Holzes gibt. Eine zweite Gruppe stellt das Werden des deutschen Holzes dar und zeigt die über Generationen von Menschenleben hingehende ernste Arbeit des

Forstmannes am deutschen Wald. Diese Darstellung wird aber auch für den Forstmann und vor allem für den bäuerlichen Waldbesitzer von Interesse sein, denn sie zeigt an Beispielen, wie der im Rheinland so häufig zu beobachtende nicht gepflegte Buschwald in hochwertigen Bestände verwandelt werden kann, und ebenso der Eichenhainwald in aussichtsreichen Hochwald. Diese Abteilung soll in der Gegenüberstellung „Waldbau falsch und richtig“ beweisen, daß die Wirtschaftlichkeit des Waldes ähnlich von dem Verständnis des Forstwirtes abhängt wie die Ertragsfähigkeit des Weizenbodens von der Arbeit des Landwirts.

Die Gruppe „Das Holz als Ernte des Waldes“ bringt eine Sammlung von rund 20 verschiedenen heimischen Holzarbeiten in Stammabschnitten, wie sie aus dem Walde kommen. So sehen wir hier in verschiedenen Bearbeitungsformen das Bauholz und die Eisenbahnschwellen, Fußböden und Fenster, Möbel, Fässer, Kisten, sportliche, landwirtschaftliche und die lange Reihe der Küchengeräte. Die Vorzüge des deutschen Holzes behandelt eine Sammlung von Versuchen, die in sinnfälliger Weise die Tragfähigkeit, Elastizität, Isolierfähigkeit, Widerstandskraft und insbesondere die in Verbraucherkreisen stark verkaufte Feuerfestigkeit hervorhebt.

In einer weiteren Gruppe „Das Holz als Quelle für Kraft und Wärme“ wird der Holzvergaser vorgeführt, der nunmehr auch in Deutschland zu Geltung kommt, nachdem er — ganz im Gegensatz zum Ausland, das seine hervorragende Wirtschaftlichkeit längst erkannte — schwer hat kämpfen müssen. Auch ein neuzeitlicher Holzbrandofen wird hier gezeigt, der durch verbesserte Feuerungstechnik einen größeren Wirkungsgrad des Holzbrandes sichert und ihm neue Verbreitung schaffen dürfte.

Sehr ansprechend sind die Möglichkeiten des Holzbaues dargestellt: zwei Einfamilienhäuser in der schönen bodenständigen Fachbauweise des Bergischen Landes, die nach der Ausstellung in einem Kölner Vorort aufgestellt werden. Zwei ansprechende Blockhäuser zeigen, daß die Vorschriften des Reichskommissars für die vorstädtische Kleinfiedlung auch in Blockbau zu erfüllen sind. Ein interessantes und wichtiges Gebiet für den Holzbau stellt ein Schulgebäude in der leicht beweglichen Tafelbauweise dar. Solche Schulhäuser werden besonders auch im deutschen Osten Verwendung finden können.

Ungünstige Aussichten für die Sperrholzindustrie?

Das einstmals größte deutsche Sperrholzunternehmen Brüning u. Sohn A.-G. ist von der seit Jahren wütenden Wirtschaftskrise, die sich in der Holzindustrie mit am stärksten austobte, nicht verschont geblieben. Von den früheren fünf Werken mit über 1000 Beschäftigten besitzt die Gesellschaft noch zwei und beschäftigt etwas mehr als 300 Arbeiter. Die kürzlich stattgefundene Generalversammlung der A.-G. gibt uns darum Veranlassung zur Erwähnung, weil dort von dem Generaldirektor der Firma, Schweizer, die Zukunft der Sperrholzindustrie als sehr wenig günstig bezeichnet wurde. Nach der „Berliner Börsenzeitung“ sagte Schweizer folgendes:

„Wie in dem Bericht des Vorstandes bereits zum Ausdruck gebracht, müssen wir die Aussichten für das Jahr 1933 als sehr ungünstig bezeichnen, da in den ersten Monaten dieses Jahres Absatz und Preisentwicklung weiter rückläufig waren. Wenngleich der am 1. Januar beispiellos niedrig gewesene Auftragsbestand in der Zwischenzeit eine geringe Besserung erfahren hat, so konnte diese jedoch nur erreicht werden durch gelegentlich weitgehende Preiskonzessionen. Ganz besonders war dies beim Exportgeschäft der Fall, das nach wie vor unter stärkstem Druck der östlichen Konkurrenz steht. Aber auch der stark verminderte deutsche Bedarf wird noch zu einem übermäßig großen Teil seitens ausländischer Sperrholzwerte gedeckt; so sind es vor allem Finnland, Lettland und Rußland, die noch im Februar dieses Jahres eine kaum nennenswerte geringere Einfuhr nach Deutschland hatten als im Februar des vergangenen Jahres. Hauptsächlich erstreckt sich die Einfuhr auf Birken-Sperrholz, das durch den finnischen Handelsvertrag zu einem Zollsaue nach Deutschland eingeführt wird, der bei der erheblichen ungünstigeren Lagerung der deutschen Betriebe gegenüber derjenigen der genannten Länder absolut unzureichend ist und sich nicht im geringsten einfuhrhemmend auswirken kann.“

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß z. B. Norwegen über Nacht die Einfuhr von Sperrholz vollkommen gesperrt hat;

ja, selbst versandbereites bzw. in den deutschen Ausgangshäfen schon zur Verschiffung bereitliegendes Gut wurde von der Einfuhr ausgeschlossen. Dagegen ist es Norwegen nach wie vor gestattet, das in diesem Lande erzeugte Sperrholz in uneingeschränkter Menge nach Deutschland zu exportieren. Es wäre zu begrüßen, wenn die auch in unserem Lande jetzt einsetzende Propaganda, deutsche Ware zu bevorzugen, nicht nur von den Endverbrauchern, sondern vor allem auch von der verarbeitenden Industrie in stärkerem Maße befolgt würde.

Die stark geschmälerete Absatzmöglichkeit in unseren Erzeugnissen innerhalb Deutschlands läßt sich am besten durch die Beschäftigungsziffern illustrieren. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband veröffentlicht für Ende Februar

70,24% der Holzarbeiter als arbeitslos,
10,22% als Kurzarbeiter, und nur noch
19,54% als Dollarbeiter.

Schwer lasten auf unserer Gesellschaft die zur Zeit stillliegenden Werke mit ihrem umfangreichen, praktisch völlig unausgenutzten Grundbesitz. Auch der starke Zinsendienst aus den Anleihen mußte das Ergebnis mit ungünstig beeinflussen. Die Verwaltung glaubt deshalb, im Rahmen ihrer Bemühungen um weitere Senkung der Unkosten, nötigenfalls auch Erwägungen anstellen zu sollen, mit dem Ziele einer eventuellen Herabsetzung der zurzeit noch 7½% betragenden Zinsen auf die englische Pfund-Anleihe.

Das bei der Brüning A.-G. vorliegende Geschäftsergebnis — für 1932 wird ein Verlust von 718 050 RM ausgewiesen, der Gesamtverlust mit 3 128 359 RM beziffert — läßt den hier zutage tretenden Pessimismus erklärlich erscheinen. In das Gegenteil wird derselbe erst dann umschlagen können, wenn ein allgemeiner Wirtschaftsumschwung die Krise beendet und auch der Holzindustrie glücklichere Zukunftsaussichten eröffnet.

An Erfahrung reicher — an Lohn ärmer!

Ort der Handlung ist ein Sägewerk am Niederrhein. Die im Betrieb beschäftigten Arbeiter gehörten vor längerer Zeit unserem Verbands an. Solange Lohnaufbesserungen durch den Verband errungen wurden, zahlte man die Beiträge. Aber den tieferen Sinn der gewerkschaftlichen Organisation hatte diese Arbeiterschaft nicht erfaßt. Die Wirtschaftskrise setzte ein, Lohnverminderung kam und wie es bei solchen Zweck-Gewerkschaftlern nicht anders zu erwarten war, nach und nach wurde auch das Beitragzahlen vergessen. Als noch ein kleiner Teil der Belegschaft dem Verbands angehörte, wurden noch betriebliche Lohnabkommen abgeschlossen, und die Lohnherabsetzungen hielten sich im Rahmen der Lohngestaltung in der Sägewerksindustrie.

Der Kampf der Kommunisten gegen die Gewerkschaften, ihre Phrasen von der Diktatur des Proletariats, mag bei diesen ungeschulten Leuten mit dazu beigetragen haben, dem Verband untreu zu werden. Denn warum Beiträge zahlen, Opfer bringen, gegenüber dem Arbeitgeber eine Meinung vertreten, für seine Kollegen einstehen und diese wieder für die andern, wenn man es mit einem Stimmzettel einfacher haben kann und das Paradies auf dieser unvollkommensten aller Welten durch den Stimmzettel erreicht werden kann! Kurz und gut, der Vorsitzende des Betriebsrates hatte sein kommunistisches Herz entdeckt, verstanden aber hat er vom Kommunismus nichts, was das Nachfolgende beweist.

Der Sieg der nationalen Erneuerung wurde vom Arbeitgeber so aufgefaßt, daß er den Arbeitern den Lohn um 10 Pfg. die Stunde kürzte. Daß eine solche Maßnahme die davon betroffenen Arbeiter nicht entzückt, ist klar und verständlich, um so mehr, weil der Stundenlohn nach dem Abzug nur noch 50 Pfg. betrug. Die Arbeiterschaft beauftragte den erwähnten Vorsitzenden des Betriebsrates, da eine gewerkschaftliche Vertretung ja seit längerer Zeit nicht mehr vorhanden war, gegen den Lohnabzug Einspruch zu erheben und eine Milderung herbeizuführen. Daß man sich mit einem Abzug von 8 Pfg. je Stunde einverstanden erklären wollte, beweist, daß man schon sehr bescheiden geworden war. Der Vorsitzende des Betriebsrates trug das Anliegen vor, der Arbeitgeber lehnte ab. Die Gründe kennt man ja zur Genüge: schlechter Geschäftsgang, geringe Preise, die liebe Konkurrenz tut's noch billiger, wenn also der Lohn nicht gesenkt wird, dann Arbeitslosigkeit usw. Der Vorsitzende begreift sehr schnell und denkt schließlich, wenn schon nichts zu machen

ist, dann sollte aber doch für mich persönlich etwas zu erreichen sein, und sein Vorbringen, ihm dann doch persönlich den Lohnabzug um 2 Pfg. zu mildern, wurde denn auch gnädigst erhört.

Den unschönen Handel haben aber doch die übrigen Arbeiter erfahren, und daß man bei der Betriebsratswahl, als dieser Mann sich selbst zur Wiederwahl vorschlug, dem sonderbaren Unterhändler etwas derb die Meinung gesagt hat, ist verständlich. Klüger aber wäre es gewesen, die Mitgliedschaft im Verbands aufrechtzuerhalten. Dann hätte man die Gewißheit gehabt, daß die notwendigen Schritte gegen die Arbeitgeber sachgemäß eingeleitet und durchgeführt worden wären. So mußten sich die Arbeiter sehr erhebliche Nachteile gefallen lassen und erfahren, daß Sparsamkeit am falschen Ende den Schaden größer macht. Gleichgültigkeit gegenüber dem Gewerkschaftsgebunden hat sich noch immer gerächt, und die Anwendung aus dem vorstehenden Bericht kann nur heißen: Auf jeden Fall dem Verband die Treue halten und für seine weitere Verbreitung und Stärkung alle Kraft einsetzen. —r—

Lohn- und Tarifbewegung.

So darf es nicht gehen!

Eine in den unterfränkischen Tageszeitungen erschienene Bekanntmachung besagt, daß der Sonderkommissar für die Handwerkskammer in Unterfranken, Gaukampfbundführer Störlein, am 19. April gemeinsam mit dem Kreisverband unterfränkischer Schreinermeister einen neuen Tarifvertrag für das Schreinerergewerbe in Unterfranken nebst Ortsklasseneinteilung und Lohn-tafel festgesetzt hätte.

Der Sachverhalt ist folgender: Der bisher für das bayerische Holzgewerbe geltende Tarifvertrag wurde vom Verbands bayerischer Schreinermeister zum 15. Februar gekündigt. Verhandlungen über die Erneuerung des Vertrages haben stattgefunden, konnten aber durch die politische Entwicklung nicht zum Abschluß gebracht werden. Bis zum Ablauf des Vertrages galten folgende Spitzenlöhne:

Ortsklasse	II.	III.	IV.	V.
	86	82	77	75 Pfg. pro Stunde.

Don dem Sonderkommissar wurden dagegen folgende Spitzenlöhne festgesetzt:

Ortsklasse	II.	III.	IV.	V.
	77	74	69	66 Pfg. pro Stunde.

Arbeitnehmervertreter braucht man dazu nicht mehr. Ob und inwieweit der Kommissar seine Befugnisse überschritten hat, wird sich bald herausstellen. Es kann nach den wiederholten Erklärungen des Reichskanzlers und anderer führender Männer in der NSDAP. kaum angenommen werden, daß die nationale Revolution zu einer weiteren Verschlechterung der Lage der Arbeiterschaft benutzt wird. Die Bekanntmachung des Sonderkommissars hat keine tarifrechtliche Wirkung für Arbeitgeber noch für Arbeitnehmer. Die Innungsmeister werden sich natürlich beilegen, die Löhne entsprechend der Bekanntmachung des Kommissars zu kürzen.

Gegen das Vorgehen des Kommissars hat unser Verband sofort Beschwerde bei den zuständigen Stellen erhoben. Es ist damit zu rechnen, daß der Beschwerde Rechnung getragen wird. Die Vor-kommissionen zeigen aber, wie notwendig eine tarifliche Regelung auch im bayerischen Holzgewerbe ist.

Rundschau.

Was ist national? Unter der Spitzmarke „National“ veröffentlichte die „Kölnische Zeitung“ (Nr. 106, 1933) beachtenswerte Ausführungen, die sich insbesondere jene Kreise merken sollten, die die Stirn haben, christliche Gewerkschaftler als national unzuverlässig zu diffamieren. Wir lesen:

„Was bedeutet ‚National‘, wenn man das Wort seiner propagandistischen Hülle entkleidet? National nenne ich die Tätigkeit, deren Sorge und Zweck ist, jedem Deutschen ohne Unterschied sein Vaterland so lieb und wert zu machen, daß er, wenn es in Gefahr ist, Gut und Blut einsetzt, um es zu verteidigen. National wirken heißt dem Bürger und dem Bauer, dem Arbeiter und dem Unternehmer, dem Katholiken wie dem Protestanten und dem Juden, dem Marxisten und dem Nationalsozialisten, dem Preußen und dem Schwaben das Bewußtsein einpflanzen, daß das Vaterland der gemeinsame Wurzelboden ist, der allen Deutschen Halt und Kraft gibt, und daß es ein nationaler Frevel ist, sich politischem Zwist hinzugeben, bevor dieser allen gemeine Wurzelboden gegen jede Gefahr geeicht und gesichert ist

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Für die Zeit vom 30. April bis 6. Mai ist der 18. Wochenbeitrag fällig.

Die Handwerkskunst im Holzgewerbe ist die von unserem Verbands herausgegebene vorzügliche Fachschrift, die jeder strebsame Facharbeiter zu seiner Weiterbildung unbedingt benötigt. Der Bezugspreis von nur 1,50 RM. vierteljährlich ermöglicht auch heute noch jedem den Bezug.

Bestellungen sind durch die Zahlstellen oder direkt an die Geschäftsstelle in Köln, Denloer Wall 9, zu richten. Die Bezugsgebühren für das zweite Vierteljahr sind umgehend auf Postcheckkonto 62901 Köln zu entrichten.

Dieses Bewußtsein zu wecken und wie ein Evangelium der Überzeugung wachzuhalten, das es die erste und vornehmste Pflicht aller Deutschen ist, in Verteidigung des Vaterlandes zu Schutz und Trutz zusammenzutreten, das eben ist nationale Regierungskunst. Ihr Ziel ist die allen politischen und wirtschaftlichen Gegensätzen übergeordnete Volksgemeinschaft, denn ohne Gemeinschaft aller läßt sich ein Krieg zur Verteidigung des Vaterlandes nicht führen.

Von solcher Einstellung aus hat die nationale Tätigkeit der Regierung damit zu beginnen, daß sie mit unerbittlich strenger Ahndung jenen trifft, der aus politischem Haß gegen seine Volksgenossen wütet. Denn er begeht ein Verbrechen wider den Nationalismus, er schändet die patriotische Volksgemeinschaft. Wer solchen Verbrechens schuldig wird, verwirkt strengere Strafe als der Verbrecher aus Habgier und Eigennutz.

Voraussetzung dieser nationalen Regierungskunst ist die Toleranz, die Achtung vor der Meinung der Volksgenossen auch dann, wenn ich sie für falsch halte. John Stuart Mill lehrte, man dürfe die Meinung Andersdenkender schon deshalb nie gewaltsam unterdrücken, weil es doch immerhin möglich sei, daß sie die Wahrheit enthielte. Vom nationalen Blickpunkt aus gesehen verbietet sich der Meinungszwang, weil sich durch Zwang nie und nimmer eine Vereinheitlichung der Meinung erreichen läßt, weil vielmehr Zwang Gegendruck und Auflehnung bewirkt, somit die Bildung der patriotischen Volksgemeinschaft hindert. Toleranz ist daher eine nationale Tugend erster Ordnung, denn ohne Toleranz keine patriotische Volksgemeinschaft und ohne Gemeinschaftswillen zur Verteidigung des gemeinsamen Wurzelbodens kein wirksamer Schutz des Vaterlandes.

Diesen Feststellungen kann man nur mit voller Überzeugung zustimmen. Sie wenden sich auch gegen die Flut jener Verdächtigungen von Personen und Organisationen, die auch im neuen Deutschland ihren nationalen und christlichen Grundsätzen treu bleiben.

Ein gerechtes Urteil. Der „Nationalsozialistische Wirtschaftsdienst“ (Nr. 31) beschäftigt sich kürzlich ausführlich mit den christlichen Gewerkschaften. Gegenüber der vielfach unsachlichen Beurteilung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung durch örtliche Betriebszellen und einen Teil der Presse kommt der „N. W.“ zu einem anderen und gerechteren Urteil. Wir lesen u. a.:

„Das Schwerkrieg der christlichen Arbeiterbewegung liegt im industriellen Westen: die Mehrzahl ihrer Mitglieder ist katholisch. Aber auch die evangelische Mitgliedschaft hat ein starkes Schwerkrieg, was sich rein äußerlich schon darin zeigt, daß evangelische Männer wie Franz Behrens, Friß Baltrusch, Georg Streiter und Karl Duden auf führenden Posten der Gesamtbewegung stehen. Der Umstand, daß die deutschen Katholiken lange Zeit ihre fast alleinige politische Vertretung im Zentrum hatten, brachte naturgemäß enge Beziehungen zwischen Zentrum und christlichen Gewerkschaften mit sich, und wieder hat sich das geschäftliche Bemühen der an Zwietracht Interessierten darin bekundet, daß man die christlichen Gewerkschaften zentrumshörig nennt. Von solcher Hörigkeit kann schon im Hinblick auf die starke evangelische Mitgliedschaft und Führungsbeteiligung bei den christlichen Gewerkschaften nicht die Rede sein. Vor allem kommt es darauf an, in welchem Geiste die beim Zentrum politisch beheimateten katholischen Arbeiterführer wirken. Bei den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei trat der Gegensatz zwischen sozialen und antisozialen Kräften schroffstens hervor. Das Zentrum ist zwar in sich viel geschlossener, nicht nur äußerlich, sondern auch im Innern. Aber an Gegensätzen fehlt es ganz gewiß

nicht: nur sorgt das größere diplomatische Geschick dafür, daß sie nicht schädlich hervortreten. Stegerwald hat unserer Erinnerung nach den Unterschied zwischen seiner Haltung und der von Wirth einmal so gekennzeichnet: 'Ich stehe außenpolitisch rechts, sozialpolitisch aber links von Wirth.' Aus der politischen Fachsprache ins Gemeindeutsche übersetzt kann das nur heißen: Stegerwald tritt ein für eine entschiedenerere Vertretung der Arbeiterinteressen; er tritt aber auch ein für eine kraftvollere nationale Außenpolitik. Das ist ganz im Einklang mit der Tradition der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Sie hat etwa zur selben Zeit, als Crispien die ruchlosen Worte sprach: 'Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt', ihre Stellungnahme gegen Versailles mit unüberbietbarer Schärfe so dargelegt: 'Wir empfinden es nicht nur als unser Recht, wir empfinden es als unsere Pflicht, die Unchristlichkeit und Unsitlichkeit dieses Vertrages immer wieder in die Welt hinauszurufen. Wir sprechen den Angehörigen der anderen Nation das Recht ab, sich Christen zu nennen, so lange sie nicht alles einsehen, um diese Brutalität zu zerreißen.' Die christlichen Arbeiter standen in vorderster Reihe im Kampf gegen die landesverräterischen Separatisten; sie haben, mehr als man gemeinhin kennt, führenden Anteil an der Abwehr des Ruhrreinbruchs. Sie stehen heute in der Front für eine nationale und soziale Staatsführung, die engste Verbindung zum Volke hält."

Arbeitsrecht und Arbeiterschutz.

Die Finanzen der Arbeitslosen-Versicherung.

Die Abrechnung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für Februar zeigt das übliche Bild. Von den 77,1 Millionen Reichsmark Einnahmen (davon 70,5 Millionen Reichsmark Beiträge) sind nur 38,8 Millionen Reichsmark für Arbeitslosenunterstützung und 3,1 Millionen Reichsmark für Kurzarbeiterunterstützung ausgegeben worden. 20,5 Millionen Reichsmark flossen versicherungsfremden Zwecken zu. Die eigenen Einnahmen und Ausgaben ergeben einen Überschuß von 4,2 Millionen Reichsmark. Dieser Überschuß wird restlos aufgezehrt und in ein Defizit von 20,5 Millionen Reichsmark verwandelt. Dieses Defizit entsteht im wesentlichen daraus, daß in der Krisenfürsorge über 26 Millionen Reichsmark nicht durch die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und andere Einnahmen gedeckt werden, der Fehlbetrag also wie bisher aus den Überschüssen der Arbeitslosenversicherung gedeckt wird.

Wir haben schon kürzlich darauf hingewiesen, daß die Überschüsse der Arbeitslosenversicherung in absehbarer Zeit erschöpft sein werden, wenn man so weiterwirtschaftet. Durch die hohen Ablieferungen für versicherungsfremde Zwecke wird der Überschuß der Reichsanstalt neuerdings mit beängstigender Schnelligkeit aufgezehrt. Da die Arbeitslosenversicherung, abgesehen von der Verwendung ihrer Überschüsse für die Krisenfürsorge, hohe Beträge zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden, für den freiwilligen Arbeitsdienst und für das Notwerk der deutschen Jugend abführen muß (zusammen bis Ende Februar 74 Millionen Reichsmark), werden ihre Überschüsse schon dadurch verbraucht, so daß das Defizit der Krisenfürsorge restlos aus den vorhandenen Beständen gedeckt werden muß. Im Januar verzeichneten die Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt einen Fehlbetrag von 2,6 Millionen Reichsmark, und im Februar beträgt der Überschuß nur 4,2 Millionen Reichsmark. Da der Fehlbetrag bei der Krisenfürsorge das Vielfache ausmacht, weiß der Gesamtabschluss für Januar ein Defizit von 17,9 Millionen Reichsmark und für Februar ein Defizit von 20,5 Millionen Reichsmark aus. In diesen beiden Monaten hat sich der zur Verfügung stehende Überschuß der Reichsanstalt um 38,4 Millionen Reichsmark auf 69,4 Millionen Reichsmark verringert. Wenn so weitergewirtschaftet wird und die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung für alle möglichen Zwecke Verwendung finden, dann ist in einigen Monaten der verfügbare Bestand aufgebraucht. Selbst, wenn die Saisonentlastung des Arbeitsmarktes die Finanzen der Arbeitslosenversicherung etwas verbessert, wird diese Gefahr kaum beseitigt werden, da die hohen Ablieferungen den Überschuß so stark vermindern, daß er nicht einmal ausreicht, um den Fehlbetrag in der Krisenfürsorge zu decken.

Wir haben seit langem auf den unhaltbaren Zustand hingewiesen, daß die Beiträge der Arbeitnehmer zur Arbeitslosenversicherung für versicherungsfremde Zwecke Verwendung finden. Bis Ende Februar sind rund 280 Millionen Reichsmark versicherungsfremden Zwecken zugeflossen, während eigentlich dieser Betrag aus allge-

meinen Steuermitteln gedeckt werden mußte. Jetzt ist es bereits so weit, daß man nicht nur gegen das Unrecht protestieren, sondern auch noch warnen muß, die Überschüsse der Arbeitslosenversicherung restlos zu verbrauchen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Ürnberg. Gründung einer weiblichen Jugendgruppe. Die immer mehr sich ausbreitende Frauenarbeit in der hiesigen Bleistift-, Pinsel- und Kamminindustrie und zahlreiche Neuaufnahmen weiblicher Jugendmitglieder machte es erforderlich, diese in einer eigenen Jugendgruppe zusammenzufassen. Daß Verständnis dafür vorhanden ist, zeigte die am 8. April abgehaltene Jugendversammlung, in der die weiblichen Jugendmitglieder sehr zahlreich anwesend waren.

Nach einigen Musikstücken und gemeinsam gesungenem Lied behandelt Kollege Borschert kurz das Thema: „Warum Christlich-national?“ Seine interessanten Aufführungen klangen aus, daß das Mainzer Programm mit seinen Grundsätzen, christlich-national und sozial immer und auch in Zukunft wegweisend für unser Wollen sei.

Kollege Czane gab einen kurzen Überblick über die gegenwärtige Lage und betonte besonders die Notwendigkeit der Gründung einer weiblichen Jugendgruppe. Nachdem er noch über die Aufgaben der Gruppe, ihr Ziel und Wollen gesprochen hatte, erfolgte durch einstimmigen Beschluß die Gründung. Durch Jugendführerin Gretl Klein gelobten die Anwesenden Treue unserer christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung, speziell unserem Zentralverband christlicher Holzarbeiter und Treue den Führern.

Mit dem Kampflied „Wann wir schreiten Seit an Seit“, dem sich das Deutschlandlied anschloß, wurde die stimmungsvolle Veranstaltung, die zu großen Hoffnungen berechtigt, geschlossen.

G. Kl.

Büchermarkt.

Türen aus Holz und Metall. Von Adolf G. Schneck. Konstruktion und Mauerschnitt. Ein Überblick über das Gesamtgebiet in maßstäblichen Rissen und Schnitten und 138 Photographien. (Die Bauelemente Bd. II.) VIII und 93 Quartseiten. Kartoniert 12,— RM. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.

Der neue zweite Band der Reihe „Die Bauelemente“ ist ein Nachschlagewerk und Lehrbuch für die Konstruktion von Türen aller Art. In eigens für das Buch angefertigten Maßzeichnungen und Lichtbildern wird zum erstenmal eine umfassende, systematische Darstellung des Gesamtgebietes der Türen gegeben. Alle Konstruktionsarten von Flügel-, Schiebe-, Fall- und Drehtüren, von Fallwänden und Harmonikaturen sind an ausgeführten, praktisch erprobten Beispielen gezeigt. Auch die wichtigsten Beschläge und Schloßer werden in Zeichnung und Foto dargestellt; ein ausführliches Sachregister weist die Lieferanten, Architekten, Hersteller, Standorte und alle vorkommenden Stichworte nach. Da das Buch unabhängig von jedem Reklameeinfluß entstand, ersetzt es dem Baufach zugleich die unhandlichen Sammlungen von Katalogen und Prospekten mit ihren vielfach unvollständigen Angaben. Bauingenieur, Architekt und Studierender, Bauherr, Handwerker und Bauindustrie finden hier ein Handbuch, das über jede Möglichkeit genauen Aufschluß gibt. Zugleich bietet das Werk die geeignetsten Unterlagen für neue Kombinationen und Konstruktionen und verhindert, daß für Einzelfälle Dinge angefertigt werden, die am Markte bereits in erprobten Ausführungen vorhanden sind. Alle Bauvorschriften sollte grundsätzlich vom Bestehenden ausgehen. Die Bände „Fenster“ und „Türen“ tun dies insofern in vorbildlicher Weise, als sie mit den Anforderungen der Praxis die wissenschaftliche Genauigkeit verbinden.

Ia Hobelbänke, beste südd. Ausführung. Blatt und Gestell aus erstklassigem, gedämpften, trockenem Buchenholz mit Stahlspindeln. Blattlänge bis zu 2,20 Meter zum Reklamepreis von RM 54.— per Sock.

Willi Menz, Hobelbankfabrikation, Reulbach, Post Tann (Rhön)

Intarsien aller Art Katalog gegen 50 Pfg. in Briefmarken. E. Biller, Heidelberg, Theaterstraße 711

Anzeigenpreis für die biergesp. Millimeterzeile 30 Pfennig. Stellengeuche und -angebote sowie Anzeigen der Badstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Verlag befinden sich ABN, Benloer Wall 9. Telefonnr 515 46. — Redaktionschluß im Samstag-Mittag.
Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mt. 1.— pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. Gelbendungen nur Postcheckkonto 7713 ABN.